

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

51. Jahrgang.

Nr. 22.

Neuenbürg, Donnerstag den 9. Februar

1893.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 Mk 10 J, monatlich 40 J; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 Mk 25 J, monatlich 45 J, außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 Mk 45 J — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 J.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Die Inhaber württb. Staatsschuld Verschreibungen werden auf die Bekanntmachung der Staats-Schuldenzahlungskasse vom 30. Jan./1. Febr. 1893, betr. die Kündigung von Staatsschuld-Verschreibungen mit dem Aufügen aufmerksam gemacht, daß das Verzeichnis der verlostten Scheine im Wartezimmer des Rathhauses zu Jedermanns Einsicht 8 Tage lang aufliegt.

Den 6. Februar 1893.

Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Revier Wildbad.

Weg-Sperre.

Wegen Holzfällung im Staatswald I. 6 Ochsenweide ist der Verkehr auf dem unteren Kleinenzthalsträßle — dieser Abteilung entlang — bis auf Weiteres gefährdet.

Revier Simmersfeld.

Stangen- und Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 18. Februar vormittags 10 Uhr im grünen Baum in Eitmannsweiler aus Hardt, Fuchskling, Großenbrunnen, Jägerhaus u. Redenteich: Fichten: 112 Verbstangen, 856 Hopfenstangen I.—V. Kl., 4120 Reisstangen; Wristannen: 289 Verbstangen, 2763 Hopfenstangen I.—V. Kl., 4010 Flohweiden; hiernach aus obigen Abteilungen, sowie Hühnerst und Miß: 15 Km. Buchen-, 1 Birken-, 50 Nadelholz-Brennholz.

Revier Wildbad.

Stammholz-Verkauf.

Am Donnerstag den 18. Februar vormittags 11 1/2 Uhr auf dem Rathhaus zu Wildbad: Aus I. Meistern, Abt. 2 Aushalbe: Langholz I.—IV. Kl. 700,87 Fm. V. Kl. 2,13 Fm. Sägholz I.—III. Kl. 74,80 Fm. Aus II. Eiberg, Abt. 13 Hintere Kriegswaldebene: Langholz I.—IV. Kl. 245,79 Fm. V. Kl. 2,79 Fm. Sägholz I.—III. Kl. 45,91 Fm. Aus II. Eiberg, Abt. 22 Wildbaderlopf: Langholz II.—IV. Kl. 10,66 Fm. Sägholz II.—III. Kl. 1,41 Fm.

Privat-Anzeigen.

Einige tüchtige Jäger

werden gesucht von
Th. Schottmüller, Gillingen.

Bei der Gewerbebank Neuenbürg e. G. mit unbeschr. Haftpflicht, können wieder

Gelder

gegen 4% Zins und 3monatliche Kündigung angelegt werden.

Neuenbürg.

Früher

Portland-Cement

ist wieder eingetroffen und empfehle solchen zur gefl. Abnahme.

Gg. Haizmann.

Neuenbürg.

Ziegel u. Backsteine, Falzziegel, Kaminsteine, gewöhl. u. Maschinensteine, Schwemmsteine,

vorzügliche, leicht u. trocken,

Feuerfeste Backsteine, Kaminanzsätze

mit 20, 25 und 30 cm Lichtweite, halte stets vorrätig und bestens empfohlen.

G. Haizmann.

Neuenbürg.

Für Bäckereien.

Den Herren Bäckern empfehle mein neu eingerichtetes Lager bester Eisener Herdplatten u. Gewölbsteine aller Art zu äußerst billigem Preis.

G. Haizmann.

Lomersheim,
Station Mühlacker.

Ca. 90 Zentner

Dinkelstroh

setzt dem Verkauf aus und kann jedem Käufer franko vors Haus geliefert werden.

Karl Ripps.

Bezirkskrankenkasse Neuenbürg.

Bekanntmachung

betreffend das neue Kassenstatut.

In Folge des Reichsgesetzes vom 10. April 1892, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter mußte eine durchgreifende Aenderung des Kassenstatuts vorgenommen werden. Die Feststellung des gegenwärtigen Kassenstatuts geschah in der Generalversammlung vom 20. November 1892 und es wurde dasselbe durch h. Erlaß der K. Kreisregierung in Reutlingen vom 5. Dezember 1892 genehmigt.

Der Inhalt des Kassenstatuts wird nun dadurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß auf jedem Rathhaus der Bezirks-Gemeinden ein Exemplar des Statuts acht Tage lang, nämlich

vom Donnerstag den 9. Februar

bis Donnerstag den 16. Februar d. J. einschließlich

zu Jedermanns Einsicht aufgelegt sein wird.

Den 3. Februar 1893.

Der Kassenvorstand:
Namens desselben
Vorsitzender C. A. Fein.

Grunbach, 6. Februar 1893.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unserer nun in Gott ruhenden Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter



Maria Rittmann,

sowie für die ehrenvolle Leichenbegleitung und die trostreichen Worte des Herrn Geistlichen sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen

Gottlieb Rentjeler.
Maria Rentjeler.

Neuenbürg.

Die Unterzeichnete ist gesonnen, die ihr gehörige Hälfte des

Hauses Nr. 293

im Brunnenweg mit besonderem Keller, Vieh- und Schweinstall und gemeinschaftl. Schopf und Hofraum dem Verkauf auszuweisen. Liebhaber können jederzeit Einsicht davon nehmen; auch kann jederzeit ein Kauf abgeschlossen werden.

Gottlieb Müller Wtw.

Neuenbürg.

Ein schwarzer Spitzhund,

welcher mir zugelaufen ist, kann gegen Erlaß der Kosten vom Eigentümer in Empfang genommen werden.

Oberamtsdiener Weiß.

Grunbach.

Lehrlings-Gesuch.

Ein junger kräftiger Bursche kann unter günstigen Bedingungen das Mühlenbaugehäft erlernen. Eintritt sofort bei

Nich. Goldstein.
Mühlenbaugehäft.

Gesangbücher

in soliden Lederdecken empfiehlt in reichhaltiger Auswahl zu den billigsten Preisen.

G. Mech.

Privatbedarf in Herren- und Knaben-Stoffen

Cheviots, Rammgarn, Tuche und Buglin à M 1.75 J per Meter versenden in einzelnen Metern an Jedermann das Buglin-Fabrik-Depôt Gettinger u. Co., Frankfurt a. M. Muster in reichster Auswahl bereitwilligst franco ins Haus.

Geschäftsbücher

von G. Fezer in Stuttgart halte in den gebräuchlichsten Sorten vorrätig. Ich bin in der Lage, solche zu Originalpreisen abzugeben und jedes nicht vorrätige Buch zu beschaffen, worauf ich hiemit die H. Industriellen und Gewerbetreibenden aufmerksam mache.

G. Mech.



Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 7. Febr. Der Schw. Merk. von heute bringt folgendes „Eingekandt“: Der Tag ist endlich angebrochen, da der Mietvertrag zwischen der kgl. Postverwaltung und dem Hotel „zur Post“ dahier erlosch und existere in die Möglichkeit versetzt wird, ein der Bedeutung des hiesigen Postverkehrs entsprechendes Postgebäude an die Stelle des bisherigen Notbehelfs zu setzen. Allein die Entwicklung, welche die Angelegenheit jetzt zu nehmen droht, kann Einheimische wie Fremde gleich wenig befriedigen. Das Postamt, verbunden mit Telegraph und Telephon, soll nun auf einmal nicht inmitten der Stadt errichtet werden; nicht das Hotel „de Russie“ soll zu diesem Zweck angekauft werden, das doch hierfür (wie dies früher in Ihrem Blatte dargethan worden) sich am allerbesten eignet, sondern die Behörde beabsichtigt, das Hauptpostgebäude in der Nähe des Bahnhofs zu errichten und in der Stadt nur ein Annahmebureau für die Dauer der Saison offen zu halten. Also ein Stadtpostbureau mit beschränkter Annahme für einen Bodeplatz ersten Ranges! Aber wie paßt das zu den sonstigen großartigen und großstädtischen Maßnahmen, die der Staat trifft, um das Wildbad zu heben? Und doch sollte der Staat als Inhaber der Post hinter dem Staat als Inhaber des „König Karl Bads“ nicht zurückstehen. Er sollte wenigstens in der einen Eigenschaft nicht dasjenige wieder in Schatten stellen, was er in der andern so Lößliches leistet! Hoffen wir deshalb, daß die für Stadt und Bad gleich wichtige Angelegenheit zu guter Letzt noch in das einzig richtige Fahrwasser einlaufe und die etwas verstimmt Gemüter der Wildbader bald durch die Nachricht erheitert werden, daß die Postverwaltung sich entschieden habe, den Neubau da zu errichten, wohin er gehört: in die Mitte der Stadt! — Der hiesige Gewerbeverein wird Schritte thun in dieser Richtung.

** Wildbad, 6. Febr. Die schon seit 2 Jahren erledigte Stelle des hiesigen Stadtbau-meisters, welche durch Herrn Werkmeister Krauß interimistisch versehen wurde, ist nun durch einhelligen Beschluß des Gemeinderats definitiv wieder besetzt worden in der Person des langjährigen Technikers bei dem R. Bezirksbauamt Calw, Hrn. Werkmeister Wilh. Beyhne Meyer.

** Neuenbürg, 6. Febr. Der von H. Burghard z. Vären am letzten Samstag veranstaltete I. Bürgerball verlief in überaus gelungener und gemüthlicher Weise. Zwar hätte die Bereitwilligkeit gerade seitens der Bürger stärker sein können, was dem Veranstalter und Gastgeber wohl zu gönnen gewesen wäre; allein die Tänzer und Tänzerinnen hatten nichts dagegen einzuwenden, da sie auf diese Weise weder in der Anmut ihrer Bewegungen noch in der Bethätigung ihrer Tanzlust irgendwie beeinträchtigt wurden. Die einzelnen Nummern der Tanzarten wurden darum auch mit einer seltenen Schneidigkeit und einer Ausdauer, die alle Anerkennung verdient, ausgeführt, besonders die fehlerlosen Französischen, bei denen zwischen den einzelnen Touren über die mutmaßliche Entwicklung des schwierigen Falles lebhaft parlamentiert und überhaupt ein hohes Maß formvollendeter Grazie und Gewandtheit entwickelt wurde, machten viel Vergnügen und erregten allseitige Heiterkeit. Den Höhepunkt des Tanzvergnügens bildete der sorgsam vorbereitete und umsichtig geleitete Cotillon mit seinen heiteren Fastnachtsszenen und den bekannten liebenswürdigen Ueberraschungen. Ein einziger Blick auf die frohe und gemüthliche Gesellschaft des I. Bürgerballs zu Neuenbürg konnte auch dem Unkundigen zeigen, wie angemessen ob und zu eine solche Veranstaltung ist, um die Bewohner einer und derselben menschlichen Ansiedlung äußerlich und innerlich einander näher zu bringen. Auch unseren sonst so häuslichen Weiblein und Mädchelein ist eine Gelegenheit von Herzen zu gönnen, wo sie mit den Reizen ihres sanften Geistes andere erfreuen und selbst ihr Vergnügen finden können. Am Sonntag wurde ein vom besten Wetter begünstigter Ausflug nach Schwann unternommen, wo eine stattliche Anzahl von Ballgästen noch einige

gemüthliche Stunden bei froher Unterhaltung, bei Gesang, Spiel und Tanz beisammen war.

Die gegen die Zulassung der Jesuiten in Pforzheim in Umlauf gesetzte Petition an den Reichstag hat gegen 6000 Unterschriften erhalten.

Neuenbürg, 8. Febr. (Viehmarkt.) Zufuhr von Kühen und Kalbeln weniger stark; Handel ebenso; 1 Kalbel 165 M. Dagegen Zufuhr und Verkauf von Läufer- und Milchschweinen lebhaft. Preise der Läufer. 40, 65, 101—130 Mark, der Milchweine 27—31 M pr. Paar.

§§ Pforzheim, 7. Febr. Auf den gestrigen Monatsviehmarkt waren zugebracht: 240 Pferde und 2 Fohlen, hievon wurden verkauft 32 Pferde (Durchschnittspreis 400 M, Schlachtpferde 40—80 M). Von Grödingen, Amts Durlach, waren mehrere schöne und gutgenährte Pferde zugebracht, hievon wurde das Stück zu 800—900 M verkauft. Ferner waren zugebracht 574 St. Großvieh und zwar 160 Ochsen, 215 Kühe, 24 Kalbinnen, 175 St. Jungvieh, sowie 24 Kälber. Verkauft wurden davon zu Durchschnittspreisen 340 Ochsen pr. Ztr. lebend Gewicht 38 M, 42 Kühe à 200 M, 8 Kalbinnen à 180 M, 44 St. Jungvieh à 120 Mark, 15 Kälber à 38 M. Der Handel hätte bei der großen Zufuhr und den vielen Kauf-lustigen etwas lebhafter sein dürfen. Die Preise hielten sich bei sämtlichen Viehgattungen auf der gleichen Höhe, wie bei den letzten Märkten.

Deutsches Reich.

Der kommandierende General des 8. Armeekorps, Freiherr v. Loë, ist in Berlin eingetroffen und daselbst im Monopol-Hotel abgestiegen. Vermuthlich handelt es sich um Erteilung der letzten Instruktionen an den General, welcher bekanntlich als Spezialgesandter des Kaisers anlässlich des Bischofsjubelkamps des Papstes nach Rom geht.

Berlin, 6. Febr. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht den Gesetzentwurf, betreffend die Bekämpfung der gemeingefährlichen Krankheiten, nebst Begründung. Der Entwurf umfaßt 46 Paragraphen über Anzeigepflicht, Krankheitsermittlung, Schutzmaßregeln, Entschädigungen, allgemeine Vorschriften und Strafvorschriften.

Die mehrtägigen Reichstagsverhandlungen über den sozialdemokratischen Zukunftstaat haben wieder einmal gezeigt, wie wenig selbst die parlamentarischen Führer der Sozialdemokratie im Stande sind, ein Bild von der Gestaltung der Dinge in dem von ihnen erträumten Staatswesen der Zukunft zu geben. Die hierbei zum Worte gekommenen sozialistischen Redner hatten allen „Anzupfungen“ gegenüber nichts als einen Schwall von Phrasen zur Erwidern, welche über das Unhaltbare der Stellung der Herren in diesem interessanten Redekampfe nicht hinwegzutäuschen vermochten. Sehr drastisch mußte von Seiten der Gegner namentlich der Abgeordnete Richter an einer Reihe von Beispielen darzutun, wie lächerlich sich die sozialdemokratischen Lehren im Lichte der Praxis ausnehmen, zu welcher haltlosen Zuständen sie bei einem Versuche ihrer Umsetzung ins Praktische führen würden. Trotz alledem steht indessen nicht zu erwarten, daß die jüngsten Reichstagsdebatten über Theorie und Praxis in dem sozialdemokratischen Programm dem Ansehen und dem Einflusse der „roten Partei“ besonderen Abbruch thun werden. Das Gros der „Genossen“ ist längst gewöhnt, blindlings auf die Verheißungen und Versprechungen der Führer zu schwören, und es mag darum wohl sein, daß die ausgesprochene zuverlässliche Behauptung des Herrn Bedel, die nächsten Reichstagswahlen würden eine weitere Vermehrung der Zahl der sozialistischen Abgeordneten bringen, in Erfüllung geht!

Der Bericht der Budgetkommission des Reichstages über die Ergebnisse der Voreratung des Marineetat's ist soeben erschienen. Aus ihm erhellt, daß an diesem wichtigen Spezialetat seitens der Commission erhebliche Abstriche gemacht worden sind, welche vorzugsweise die einmaligen Ausgaben betreffen. Es wurden die ersten Raten für ein Panzerschiff, für eine Kreuzerflottille, für zwei Panzersfahrzeuge, für einen Kreuzer und für einen Aviso, sowie für

die Armierung dieser Schiffe abgelehnt. Der Kommissionsbericht weist in der Begründung dieser namhaften Absetzungen darauf hin, daß einerseits die wachsenden Ausgaben für das Landheer eine mögliche Beschränkung in den Neuananschaffungen für die Marine erheischen, und daß andererseits in Hinblick auf die gewaltigen, noch immer nicht abgeschlossenen Veränderungen in der Schiffsbau-technik ein langsameres Tempo in der Herstellung unserer Kriegsschiffe geboten erscheine. Weiter wird auch betont, daß die bereits in früheren Sessionen vom Reichstage bewilligten umfangreichen Credite für Schiffsbauzwecke noch gar nicht aufgebraucht seien. Diesen Erwägungen dürfte sich das Plenum schwerlich entziehen und vermuthlich wird es daher die von der Commission gemachten Abstriche beim Marine-Etat bestätigen.

Karlsruhe, 3. Febr. Die Regierung hat den Beschluß des Bürgerausschusses von Heidelberg, zur Freilegung des alten Schlosses die Häuser am Schloßberg anzukaufen und niederzulegen, genehmigt. Die Mittel zur Ausführung des Plans hat der Bürgerausschuß bereits bewilligt.

Mannheim, 6. Febr. Dem „M. Z.“ zu Folge soll in den nächsten Tagen in New-York ein geb. Mannheimer, der seine Frau ermordet hat, durch Elektrizität hingerichtet werden.

Württemberg.

Stuttgart, 7. Febr. Heute Nachmittag begaben sich höchster Einladung gemäß Stadtschultheiß Rümelin und Bürgerausschubobmann R. Schott zu Sr. K. H. dem Herzog Albrecht und S. Kaij. H. der Herzogin Margaretha und übergaben denselben eine Adresse mit den Glückwünschen und dem Willkommengruß der Stadt Stuttgart.

Stuttgart, 6. Febr. Die Deutsche Partei Stuttgart's hatte auf heute abend 8 Uhr ihre Mitglieder und Freunde zu einem Diskussionsabend in den Stadtpark eingeladen. Herr Landgerichtsrat a. D. Dr. Gaupp von Tübingen sprach über die Württb. Verfassung und die zeitgemäße Revision derselben. Einleitend bemerkte der Redner, der Worte seien genug gesprochen, es handle sich nunmehr bei der Frage der Verfassungsrevision um Thaten. Es könnte sich allerdings die Frage aufwerfen, ob bei der Bedeutung eines Landtages im deutschen Reich, da die wichtigsten Angelegenheiten der Reichsregierung unterliegen, so sehr notwendig sei. Redner bejaht dies und bezeichnete die Verfassungs Revision als die allerdringendste Aufgabe der nächsten Zeit und als wesentliches Mittel den Einzelstaat lebenskräftig zu erhalten. Der Redner führte aus: Die Kammer der Standesherrn ist ein abgestorbene Institut, wenn dieselbe früher als konservatives Element und zum Schutz gegen revolutionäre Umtriebe notwendig war, so ist dies heute nicht mehr der Fall. Schon König Friedrich ist im Jahr 1815 in seinem Verfassungsentwurf beim Einkammersystem angekommen und nur unter dem Druck des Wiener Kongresses kam er davon ab. Die Kammer der Standesherrn besteht zum Teil aus dem Lande gänzlich fernem Faktoren, welche ihr Stimmrecht ohne Kenntnis der Vorklagen und Debatten übertragen. Die lebenslänglich ernannten Mitglieder sind nur die Arbeitsbiene, welche für die Standesherrn die Arbeit verrichten, es sind nur die staatlich angestellten Faktoren zur Besorgung der Geschäfte. Die Beseitigung der Kammer der Standesherrn ist daher zu fordern. Für eine Verlegung der sogenannten privilegierten Abgeordneten der II. Kammer in die I. Kammer ist Redner nicht. Es handelt sich nunmehr darum, wie bekommt man eine möglich selbstständige und intelligente Kammer. Trotz dem allgemeinen Stimmrecht fehlt es z. B. in unserer II. Kammer an Arbeiter-Vertretern. Die tatsächlichen Verhältnisse sind stärker als die Theorien. Das allgemeine Wahlrecht führt zum Cäsarismus oder zur Wahlkorruption. Die Hoffnung der Demokraten durch das allgemeine Wahlrecht die Majorität in der Kammer zu erlangen ist eitel Täuschung. Redner kommt zu dem Schlusse: es bleibt nichts anderes

übrig, als den aus hergegangenen Abgängen, durch welche Geltung kommen. D soll bestehen aus: de (gewählt wie seithe bürgerlichen Kollegie über 10 000 Einwohner Wegfall der Abge „guten Städte“, wo sonders berücksicht Weiteren könnten d Abgeordnete, als Be den Handels- und Mitglieder, je 1 Ver und des ev. Kirche Domkapitular, sowie im Lande wohnen, Kunst und Wissenschaft Redner bedauert den den Arbeiter-Organis welche dann ihrerse tag zu wählen hätte, daß durch eine en Wahlbezirke in Stut gesorgt werden kön aber die Frage, wie der Standesherrn en das ziemlich einfach sassung-Urkunde bef Hälfte der Mitglied sind, dieselbe als ei der andern Kammer nun die Lebensläng der ersten Kammer gierung der betreffen und weitere Mitglied so könnte es sich r dies tatsächlich scho neten-Kammer allei Gesetz macht. Boran daß es der Regieru Revision Ernst ist, noch darauf hin, da bestehenden Rechte a den Diskussion betei anwalt Schott, Stoc Jemann und Dr. S klärten sie sich mit tragenden einverstän tonte, daß man die nur deshalb zunäch aufgenommen habe, schien, dies auf einer Bedenken aber Dr. habe.

Untertürkhe schöne Sonntag lock Menschen nicht nur und Ehlingen, sonde orten aus der Umg per Vaha, teils zu Eismassen an beide namentlich auf dem selbst gemacht hatte, aus zahlreichen und ufer noch hoch auf 85—60 mm Dicke zu 2—3 m geben n des grauenhaften Ei einen Fuß vom Vol 1 1/2 Fuß je zur S abgehaltete obere Bau lassen zu können, so nicht eingehen müsse allerdings zahlreich sezt werden. Der A weilig so groß, daß über die Brücke nach konnte. Sämtliche hheim waren überfü entweder zurückkehr weiterfahren, um sich anerkennen zu können Untertürkheim begrei schweren Fehler, der dadurch begangen w andere Neckargemein Eis aufstauen oder p mit den Staatsbehö



übrig, als den aus dem allgemeinen Stimmrecht hergegangenen Abgeordneten Elemente beizufügen, durch welche berechnete Interessen zur Geltung kommen. Die zu erstrebende Einkammer soll bestehen aus: den Abgeordneten der Bezirke (gewählt wie früher), ferner den durch die bürgerlichen Kollegien gewählten Vertreter der über 10 000 Einwohner zählenden Städte unter „guten Städte“, wobei dann Stuttgart noch besonders berücksichtigt werden könnte. Des Weiteren könnten dann noch 8 ritterschaftliche Abgeordnete, als Vertreter der Agrarier, 8 von den Handels- und Gewerbetreibenden gewählte Mitglieder, je 1 Vertreter der ev. Landessynode und des ev. Kirchenregiments und der kath. Domkapitular, sowie diejenigen Standesherrn, die im Lande wohnen, endlich ein Vertreter der Kunst und Wissenschaft der Kammer angehören. Redner bedauert den Mangel einer entsprechenden Arbeiter-Organisation (Arbeiter-Kammern), welche dann ihrerseits Abgeordnete in den Landtag zu wählen hätten, ist übrigens der Ansicht, daß durch eine entsprechende Einteilung der Wahlbezirke in Stuttgart für Arbeiter-Vertreter gesorgt werden könnte. Es erhebt sich nun aber die Frage, wie soll man sich der Kammer der Standesherrn entledigen. Der Redner findet das ziemlich einfach. Der § 161 der Verfassungs-Urkunde bestimmt, daß wenn nicht die Hälfte der Mitglieder einer Kammer anwesend sind, dieselbe als einwilligend in die Beschlüsse der andern Kammern angesehen wird. Wenn nun die lebenslänglich ernannten Mitglieder der ersten Kammer auf einen Wink der Regierung der betreffenden Sitzung nicht beiwohnen und weitere Mitglieder der Kammer fern blieben, so könnte es sich wohl ereignen, daß — wie dies tatsächlich schon vorkam — die Abgeordneten-Kammer allein mit der Regierung das Gesetz macht. Voraussetzung ist dabei allerdings, daß es der Regierung mit der Verfassungs-Revision Ernst ist. Zum Schluß wies Redner noch darauf hin, daß sich seine Vorschläge dem bestehenden Rechte anschließen. An der folgenden Diskussion beteiligten sich die Herren Rechtsanwalt Schott, Stadtmayer, Dr. Egelhaaf, Prof. Jemann und Dr. Schall. Im Wesentlichen erklärten sie sich mit den Ausführungen des Vortragenden einverstanden, R.-A. Stadtmayer betonte, daß man die Forderung einer Kammer nur deshalb zunächst nicht in das Programm aufgenommen habe, da es als aussichtslos erschien, dies auf einen Hieb zu erreichen, welche Bedenken aber Dr. Waupp wesentlich entkräftigt habe.

Untertürkheim, 6. Febr. Der gestrige schöne Sonntag lockte unzählige Tausende von Menschen nicht nur aus Stuttgart, Cannstatt und Eßlingen, sondern auch von vielen Landorten aus der Umgebung hierher, welche teils per Bahn, teils zu Fuß hier eintrafen, um die Eismassen an beiden Ufern des Neckars und namentlich auf dem Wege, den sich der Neckar selbst gemacht hatte, zu besichtigen. Die überaus zahlreichen und namentlich am linken Neckarufer noch hoch aufgeschichteten Eisbrocken von 35—50 mm Dicke und von einer Länge bis zu 2—3 m geben noch ein vollständiges Bild des grauenhaften Eisgangs. Die auf ungefähr einen Fuß vom Boden in der Höhe von ca. 1 1/2 Fuß je zur Hälfte des Baumumfanges abgeschälte obere Baumrinde hofft man vernarben lassen zu können, so daß die Bäume wenigstens nicht eingehen müssen. Schwächere Bäume sind allerdings zahlreich umgetötet und müssen ersetzt werden. Der Menschenandrang war zeitweilig so groß, daß man nur mit großer Mühe über die Brücke nach dem andern Ufer gelangen konnte. Sämtliche Wirtschaften von Untertürkheim waren überfüllt, und Hunderte mußten entweder zurückkehren oder nach Döberlkheim weiterfahren, um sich den Sonntags-Beisprünken anschließen zu können. Die Einwohnerzahl von Untertürkheim begreift übrigens jetzt bereits den schweren Fehler, der auf dem dortigen Rathaus dadurch begangen wurde, daß man, anstatt wie andere Neckargemeinden dies thaten, gleich das Eis aufstauen oder sprengen zu lassen, so lange mit den Staatsbehörden hin- und herkorrespondierte, wer die Kosten der Eissprengung zu tragen habe, bis das Unglück geschehen war.

Ragold, 3. Febr. Die Schaltherrnwahl in Waldorf wird noch ein gerichtliches Nachspiel bekommen. Die gegnerischen Parteien kamen hart aneinander; mit Bierfäßchen, Wagenbestandteilen u. s. w. wurde weidlich zugeschlagen, so daß noch in der Nacht die Ärzte zu rufen und zu nähen hatten; einem Wähler wurden die Zähne eingeschlagen. (C. W.)

Altenstaig, 4. Febr. Eine 13 Jahre alte Schülerin hatte einem Mitbewohner des Hauses etwas Geld entwendet, wofür sie eine Tracht Schläge bekam. In der Aufregung griff sie zum Strick und wollte sich erhängen; es kam aber jemand dazu, der sie noch zeitig aus der Schlinge befreite.

Lehrer Köbele in Klein-Poppo (vorher in Ragold) hat seinen schwarzen Schülern eine ansprechende Weihnachtsfeier bereitet. Der aus Deutschland bezogene Weihnachtsbaum wurde inmitten einer mit Hilfe von Palmzweigen geschaffenen Nische im vorderen Teile des Schullokals aufgestellt und machte in seinem Glanze von 40 Kerzen und in seinem reichen Schmucke sowohl auf die eingeladenen Deutschen als auch insbesondere auf die Schüler und deren ebenfalls eingeladenen Väter einen tiefen Eindruck. Die Feier wurde eröffnet mit dem Choral: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“; sodann trug ein Schüler ein Gedicht vor „Das Kind in der Krippe“, worauf das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ von zwei Schülern als Duett sehr hübsch gesungen wurde. Eine kurze Ansprache des Lehrers wurde von einem schwarzen Jollausseher in der Landessprache wiederholt. Darauf folgte das Lied „O du fröhliche, o du selige“, von den Schülern zweistimmig gesungen, und ein Gedicht „Unter dem Christbaum“, von dem ersten Schüler vorgetragen. Den Schluß bildete der zweistimmige Gesang „O Tannenbaum“. Nun folgte die Verteilung der Gaben. Jeder Schüler erhielt ein Hemd, einen Federkasten mit Griffeln, Griffelhalter, Federn, Bleistift und Tafelschwamm, ein Pflaster und 3 Schiffbiscuits. Nachdem die Gäste sich entfernt hatten, drängten auch die Schüler nach Hause, um dort ihre Schätze zu zeigen, und ließen ihren Lehrer allein mit seinem Schenken bei dem deutschen Weihnachtsbaum. (Gef.)

Ausland.

Brüssel, 4. Febr. Der Diamantendiebstahl im Palast der Grafen von Flandern wurde erst vorgestern durch die Jofe entdeckt, die in den Gemächern der Gräfin beim Abstauben bemerkte, daß das Schloß des Zuwelensafens aufgebrochen war. Die bisherigen Nachforschungen haben zu keinem Ergebnis geführt. In der vorvergangenen Nacht hat die Polizei bei nicht weniger als 60 Leuten Hausdurchsuchungen gehalten. Gestern früh fuhr ein Herr am Palast vor, der erzählte, soeben habe er auf der Pferdebahn zwei Herren zugehört, die sich auf Portugiesisch unterhielten, wobei der eine sagte: „Ich hoffe, daß ich für meinen Teil das schönste Diadem erhalte.“ Der zufällige Hörer nahm eine Droschke und fuhr sofort nach dem Palast, von wo aus dann das Weitere veranlaßt wurde. Die Blätter haben bereits vorgestern eine lange Aufzählung der gestohlenen Schmucksachen gebracht, mit der Angabe, daß es sich um einen Betrag von 300 000 Fr. handle. Dieser Betrag ist viel zu niedrig gegriffen, abgesehen davon, daß sich unter den Gegenständen solche von unschätzbarem künstlerischen Werte befanden, darunter das Geschmeide einer spanischen Königin aus dem 15. Jahrhundert. Die Gräfin selbst schätzt den Wert des Gestohlenen auf 1 1/2 Millionen.

Kronprinz Ferdinand von Rumänien und seine junge Gemahlin haben am vorigen Samstag ihren feierlichen Einzug in Bukarest gehalten. Dem Thronfolger-Paare wurde von der Bevölkerung der rumänischen Hauptstadt ein begeistertes Empfang bereitet.

Aus Rom meldet der offiziöse Telegraph, daß die Staatseinnahme Italiens in den ersten sieben Monaten des laufenden Jahres diejenigen des gleichen Zeitraumes des Vorjahres um etwa 20 Millionen Francs überstiegen hätten. Es

scheint beinahe, als ob diese die italienischen Finanzen in günstiger Beleuchtung darstellende Nachricht absichtlich in die Welt hinausposaunt werde, um den bösen Eindruck, den der italienische Bankstand im Auslande macht, einigermaßen zu verbessern. Im übrigen kann man den Italiern nur Glück dazu wünschen, wenn ihre Staatsfinanzen anfangen, sich zu bessern.

Im Lande der Kastanien regen sich die republikanischen Bestrebungen neuerdings wieder stärker. Am Samstag Abend fand in Madrid eine stark besuchte Versammlung der republikanischen Partei statt, an welcher die Führer der Partei fast sämtlich teilnahmen. Die Redner befürworteten meistens den engeren Zusammenschluß aller republikanischen Elemente und die Bildung der „iberischen Union“, nämlich eine Vereinigung Spaniens und Portugals auf republikanischer Grundlage, ein Lieblingsplan der spanischen Republikaner. Da am 5. März die Neuwahlen zur spanischen Deputiertenkammer stattfinden, so haben hierbei die Republikaner im Lande gleich eine günstige Gelegenheit, ihre Kräfte und ihre Eintracht zu erproben. — Die Besserung im Befinden des am Scharlach erkrankten kleinen Königs Alfonso hält, den jüngsten Bulletins zufolge, an.

New-York, 4. Febr. Im nördlichen Teile der Ver. Staaten ist die Kälte wieder mit erneuter Heftigkeit eingetreten. Schneestürme und Schneeverwehungen, die wagenhohen Schneemassen auf die Eisenbahnschienen gewälzt haben, machen den Verkehr mit dem Westen unmöglich, und haben, wie bei der ersten Kälteperiode, in einer Anzahl von Städten in Nord-Dakota Kohlenmangel erzeugt. Aus den gleichen Gründen ist Nord- und West-Minneapolis vom Verkehr abgeschnitten.

Unter den Somalis an der ostafrikanischen Küste sind ernstliche Unruhen ausgebrochen, welche sich gegen die Engländer richten. Das vor Adisjaja liegende britische Kriegsschiff „Widgon“ sah sich genötigt, auf die Ruhestörer zu steuern.

Telegramme an den Enghälter.

Paris, 8. Febr. Ein Extrablatt der „Gacarde“ meldet, der Deputierte Heriffé werde morgen gegen den Ex-Finanzminister Rouvier die Versetzung in den Anklagezustand beantragen,

Marseille, 8. Febr. Der hies. Gesundheitsrat konstatierte, daß sich die Zahl der Todesfälle in den letzten Tagen auffällig vermehrte.

Athen, 8. Febr. Neuerdings fand wiederholt ein Erdbeben in Zante statt, welches man auch in Patras und Cephalonia verspürte.

London, 8. Febr. (Unterhaus.) Adreßdebatte. Bartons Amendement betreffend die landwirtschaftliche Not wurde mit 272 gegen 232 abgelehnt. Keir Hardie beantragte ein Amendement, beklagend, daß die Thronrede keinen Hinweis auf die Arbeitsnot enthält und keine rascher wirksamere Gesetze im Interesse der beschäftigungslosen Arbeiter anordnete. Mundella bekämpfte Hardie's Amendement, das ein Tadelsvotum bedeute. Der Zustand der englischen Arbeiter sei besser als der der festländischen. Die Regierung bekundete durch die Einbringung mehrerer Arbeiter-Bills ihr Interesse für die Arbeiterklassen. Die Regierung appelliere daher an diejenigen, die ein Interesse für die Arbeiter haben, das Amendement nicht zu unterstützen. Schließlich wurde das Amendement mit 276 gegen 109 Stimmen abgelehnt.

Kairo, 8. Febr. Reutermeldung. Der Khedive setzte seine Reise fort und traf heute in Rodah ein, überall wärmstens begrüßt.

Washington, 8. Februar. Der Senat ratifizierte den Auslieferungsvertrag mit Rußland.



Unterhaltender Teil. Nelly's Verlobung.

Eine nächtliche Geschichte von Reinhold Ortman.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung 4.)

Während die beiden Damen draußen im Dunkeln blieben, machte der Doktor einen Schritt ins Zimmer hinein und Nelly hatte den Eindruck, als sei er in seinen Bewegungen viel geräuschloser und zarter als vorhin. Die alte Frau gewahrte ihn erst, als er unmittelbar vor ihr stand und auf ihrem hageren Gesicht, in welches Kummer und Sorge und harte Arbeit manche tiefe Furche gegraben hatten, zeigte sich weder Ueberraschung noch Schrecken. Sie warf einen flüchtigen Blick auf den schlafenden Mann und fragte dann mit gedämpfter, aber trotzdem rauh klingender, tiefer Stimme:

„Kommen Sie noch einmal zurück, Herr Doktor? Habe ich es nicht gleich gesagt, daß Sie bei dem Unwetter in der Finsternis nicht nach Hause kommen würden? — Draußen ist schon ein Lager für Sie zurecht gemacht, so gut ich's habe, und Sie wissen wohl, daß das nicht viel ist!“

Sie stand auf und griff nach der Lampe. Der Doktor hielt sie zurück.

„Nicht mich hat das Wetter zu Euch hereingejagt,“ sagte er, „wohl aber zwei Damen, die in der Nähe mit ihrem Wagen Unglück gehabt haben und auf den grundlosen Wegen nicht bis ins Dorf können. Ich denke, Ihr nehmt sie freundlich auf, bis ich ein Fuhrwerk herbeigeschafft habe!“

Sie nickte statt aller Antwort mit dem Kopfe und folgte dem Doktor mit ihrem Lämpchen auf den Vorplatz hinaus, wo sich Tante Dorette bisher vergebens nach einer Gelegenheit niederzusetzen herumgetastet hatte.

„Gott zum Gruß, meine Damen,“ sagte sie einfach, „wäre besser gewesen, Sie hätten bei einem weniger einsachen Hause umgeworfen! Da es aber einmal nicht anders ist, werden Sie auch mit meiner Dürftigkeit vortlieb nehmen müssen! — Treten Sie nur hier ein! — S' ist zwar die Küche; aber draußen liegt mein kranker Mann und da werden Sie wohl nicht hinein wollen!“

Sie hatte eine auf der andern Seite angebrachte Decke aufgehoben und ihre unerwarteten Gäste in den als Küche bezeichneten Raum vorangehen lassen. Es war nicht zu leugnen, daß derselbe trotz seiner weniger als einfachen Ausstattung etwas Behagliches und Anheimelndes hatte. Dazu mochte freilich wohl vor Allem die angenehme Wärme beitragen, die ihn erfüllte, und die von einem eisernen Ofen ausging, der in der Ecke aufgestellt war. Außerdem brannte auf einem von Backsteinen roh aufgerichteten Herde ein lauerndes Holzfeuer unter einem dampfenden Kessel. Einiges Blechgerät, das im Wiedererschein der roten züngelnden Flammen wie Silber glänzte, hing neben mehreren irdenen Geschirren an der Wand oder stand auf einem Gefims über dem Herd. Ein Tisch und eine Bank von rohem Holz machten auch hier die ganze Mobiliareinrichtung aus, daneben aber lag auf dem Fußboden eine Matratze, und die bunte wollene Decke, welche darüber hingebreitet war, bildete in ihrer ungeslickten Neuheit jedenfalls das bedeutendste und wertvollste Stück der ganzen Ausstattung.

Die Alte stellte ihre Lampe auf den Tisch nieder und trat an den Herd. Tante Dorette sank mit einem tiefen Klagelaut ohne Weiteres auf die Matratze und nur Nelly blieb zaudernd neben dem Eingang stehen. Als sie mit raschem Auge ihre Umgebung gemustert hatte, glitt ihr Blick zum ersten Mal seit der Katastrophe an ihrer eigenen Gestalt nieder, und sie machte da die Wahrnehmung, daß die Unordnung ihrer vor Kurzem noch so prächtigen Toilette eine mehr komische als gewinnende Erscheinung aus ihr gemacht habe. Ihre Wangen erglühten und sie sah sich schein nach dem Doktor um, ob sich nicht vielleicht im Gesicht desselben etwas wie Spott oder Schadenfreude ausdrücke. Der aber hatte gar nicht weiter Notiz von ihr genommen

und war in das dunkle Krankenzimmer hinübergeschlüpft, aus dem er erst nach einigen Minuten zurückkehrte.

„Er schläft ziemlich ruhig, Mutter Konrad,“ wendete er sich an die Alte, „der Pulsschlag ist gleichmäßiger geworden, das Fieber hat nachgelassen. Vielleicht bringen wir ihn doch noch einmal auf die Beine!“

„Das steht in Gotteshand, Herr Doktor,“ antwortete sie mit ihrer rauhen, tiefen Stimme, „aber was Menschenkraft dabei verrichten kann, das haben Sie gewiß gethan!“

„Ich will jetzt hinunter ins Dorf, einen Wagen zu besorgen, damit wir den Kutscher fortzuschaffen und die Damen nach Hause bringen können! — Ihr bringt wohl unterdessen ein Glas Glühwein zu Stande, Mutter Gertrud, nicht wahr?“

„Wenn ihn die Damen aus einer Tasse trinken wollen! — Gläser haben wir leider nicht im Besitz! — Das ist wenig zu nützen und wirft sich zu leicht entzwei!“

„Ich denke, Eure Tasse genügt auch,“ meinte der Doktor, und die Ungewirtheit, mit welcher er so an ihrer Stelle eine Meinung äußerte, ärgerte Nelly dergestalt, daß sie sich nicht enthalten konnte, in ihrem kühlsten Tone hinzuzufügen:

„Nur muß ich für meine Person überhaupt jede Art von Erfrischung dankend ablehnen! — Ich habe in der That keinen andern Wunsch, als den, baldmöglichst nach Hause zu kommen, und ich glaube auch kaum, daß meine Tante in diesem Augenblick ein Verlangen nach Glühwein verspüren wird.“

„Ach, Nelly, mein liebes Kind, sage das nicht!“ protestierte Tante Dorette in klagenden Tönen, „ich bin so durchnäht und durchtroren, daß ich selbst aus einem Topf trinken würde, wenn ich nur etwas Warmes haben könnte! — Machen Sie es nur ganz ruhig meine liebe Frau!“

Die alte nickte gleichmütig und schaute in den Kessel, ob das Wasser bereits zum Sieben gebracht sei. Nelly hätte weinen können über die Schwachheit der Tante, welche sie immer wieder im Stich ließ, und es verbesserte ihre Stimmung keineswegs, als der Doktor, indem er sich zum Gehen wandte, mit der alten gleichmäßigen Ueberlegenheit sagte:

„Auch das Fräulein wird hoffentlich Euer bescheidenes Getränk nicht verschmähen, Mutter Konrad, und sich nicht seinem Stolz zu Liebe einen Schnupfen oder etwas Aergeres holen wollen. Der Wagen aber wird, soweit es an mir liegt, nicht mehr lange auf sich warten lassen!“

Er war zur Thür hinaus, ehe sie noch eine Antwort geben konnte; aber sie würde vielleicht auch keine gefunden haben, wenn er geblieben wäre. Mit verbissenem Ingrimm ließ sie sich auf die hölzerne Bank nieder und schaute den Hantierungen der Alten zu, welche zwei bly-blanke Tassen vom Gefims nahm, dieselben trotz ihrer Souberkeit noch einmal mit einem reinen weißen Tuch auswischte und sich bei alledem durch die Bornehmheit ihres Besuchs auch nicht im Mindesten alteriert zeigt. Trotz der Wärme, die in dem kleinen Raum herrschte, wurde Nelly in ihren nassen Kleidern öfter von einem Frösteln gleich einem Fieberchauer geschüttelt, und sie konnte nicht verhehlen, daß auch für sie ein wärmender Glühwein etwas recht Wünschenswertes gewesen wäre! — Aber was konnte das für ein Wein sein, den diese Alte im Hause hatte und ihn nun gar aus einer Tasse trinken! — Nein, den Triumph wollte sie dem Doktor unter keinen Umständen gönnen. Er sollte, wenn er zurückkam, sehen, daß sie sich nicht mehr hofmeistern und sich keine Vorschriften machen ließ, wie ein kleines Mädchen! Er sollte sehen, daß sie beleidigt sei, und daß sie lieber gar keine Hülfeleistung empfangen hätte, als eine, die mit soviel Unhöflichkeit und Rücksichtslosigkeit verbunden war.

Unterdessen hatte Mutter Konrad wirklich aus einem Winkel eine Flasche Wein hervorgeholt, die viel Vertrauen erweckender aus sah, als man es der ganzen Umgebung nach hätte

vermuten sollen. Es war kein Wunder, daß Nelly darüber einigermaßen in Verwunderung geriet.

„Ihr seid ja, wie es scheint, sehr gut vorgefahren, Mutter Konrad!“ sagte sie, da sie ein Bedürfnis darnach empfand, diese schweigsame alte Frau zum Reden zu bringen.

„Sie meinen wegen des Weines, Mamzell? — Der ist vom Doktor Fischer, für meinen Mann bestimmt; aber mir ist's, als wenn er nimmer lange davon tränke!“

Kein Zug in ihrem faltreichen Gesichte hatte sich dabei bewegt und ihre Stimme war noch ebenso rauh und tief als vorher. In der ganzen Art ihrer Antwort lag wenig Einladendes für die Fortsetzung der Unterhaltung. Nelly fühlte sich ein wenig beschämt, aber ihr stiller Groll gegen den Doktor war dadurch nur noch gewachsen. Jetzt hätte sie um nichts in der Welt von diesem Wein getrunken, der aus seinen Händen gekommen war, und mit dessen Genuß sie zugleich das demütigende Bewußtsein in sich aufgenommen haben würde, von ihm bewirtet worden zu sein! Als darum die Alte Miene machte, etwas von dem roten Nebenblut auch in die zweite Tasse zu gießen, lehnte sie das sehr kategorisch ab und war fest entschlossen, allen weiteren Bitten eine entschiedene Weigerung entgegenzusetzen. Aber Mutter Konrad dachte gar nicht daran, zu bitten, sie stellte die Flasche ruhig in den Winkel zurück und reichte die Schale mit dem fertigen, dampfenden Getränk der Tante Dorette, die sich langsam und unter vielem Stöhnen von ihrer Matratze in die Höhe richtete und mit deutlich erkennbarem wachsenden Behagen die lieblich duftende Flüssigkeit schlürfte.

(Fortsetzung folgt.)

Am Geburtstage des Kaisers tauschten altem Brauche gemäß auch dieses Jahr wieder Memel, die nördlichste, und Vindau, die südlichste Garnison Deutschlands, Begrüßungstelegramme aus. Von Vindau ist folgende Depesche in Memel eingelaufen:

Von uns im Süd'
Zu Euch im Norden,
Vom Memel her zum Bodenstrand,
Braun's fort in jubelnden Afforden,
Dem Kaiser Heil! Heil deutschem Land!
Diese Begrüßung wurde nach den „Mém. R. Nachr.“ alsbald von Memel durch folgende Depesche erwidert:
Bereinigst zu der Kaiserfeier
Bringt heut' der Preuße froh dem Bayer
Den Brudergruß vom Norden dar.
Hell strahle Kaiser Wilhelms Stern!
So ruhet nah, so ruhet fern
Der deutschen Krieger treue Schar!

(Um 25 Pfennige.) Ein General-Konsul aus Hannover und seine Frau wollten am 24. August v. J. mit dem Abendhahnenzug in einem Schloßwagen von Frankfurt a. M. nach Hannover fahren. Er ließ am Vormittag zwei Schloßwagenbillets erster Klasse lösen. Als er am Abend mit seiner Frau zum Zuge kam, erklärte ihm der Schaffner, daß der Zug keinen Schloßwagen führe. Der Konsul begab sich alsbald zur Kasse und forderte den Preis der beiden Schloßwagenarten, 13 M., zurück. Er wurde sowohl am Schalter als auch von dem aufsichtführenden Beamten mit dem Bemerkten, „die Sache giengte sie nichts an“, zurückgewiesen. Der Konsul forderte nunmehr von Hannover aus die Franko-Einsendung des Betrages wiederholt, bis sich endlich der Fiskus nach langem Briefwechsel zur Uebersendung des Geldes mit Abzug von 20 J. entschloß. Der Adressat mußte in Hannover außerdem 5 J. Bestellgeld bezahlen. Er forderte aber sein Geld ohne Abzug und verklagte den Fiskus um die 25 J. In den Verhandlungen plaidierten zwei Anwälte. Das Gericht verurteilte den Fiskus zur Zahlung der 25 Pfennige.

(Zimmer Geschäftsmann.) „... Und wie viel Kinder haben Sie, Herr Maier?“ — Kaufmann: Ein 1/2 Dugend, sortiert, gnädige Frau.“

Anzeige

Nr. 23.

Ercheint Dienstag
vierteljährlich 1

der A. Zentra

Am Freitag
prämierung für a

Für diesen

1) Die ausgef

a. für die b

zu 80 M

b. für die b

Preise zu

zusamm

2) Die Preisber

tags 8 Uhr.

Der Play

Eingängen d

3) Die Preisber

bringen, daß

gezüchtet wor

4) Die Bewerber

wenigstens p

Lämmern, au

Bei der L

Zuchttere, d

rücksichtigt w

5) Bei Zuerkenn

der Wolle, e

gute Pflege i

6) Diejenigen,

Schafe einen

Jahre nicht a

Auch wird

Schafe zurlet

7) Die Mitglied

nannt.

8) Den Schafz

wird der Pre

wirtschaftliche

die Preisstr

Fest in Cann

schädigung vo

Stuttgart,

Revier Her

Stammholz

Am Mittwoch der

vormittags

auf dem Rathaus in

den Abteilungen B

reich (Gut Bernbach

wähele, Oberes Dob

reich (Gut Herrenal

(Gut Döbel), Hinter

Wiß, Wendeplatte,

lerskloßgäßl (Gut C

781 St. Langhol

L. 107 II., 99 II

Al., 1643 St. V

(Wauftangen) dar

mit 209 Fm.; 4

mit Fm. 163 L.

III. Al.; ferner

holz mit 2 Fm.,

mit 0,13, 3 Eic

0,27, 2 Buchen

3 Buchen II. Al

12 Birken mit 2,

